

Kaum mehr Käufer für Metall aus Schlacke

Vor Kurzem wurde darüber debattiert, ob Altmittel mit dem Kehricht effizienter zu rezyklieren wäre. Die tiefen Metallpreise dürften diese Diskussion vorerst stoppen.

Der Artikel sorgte für heftige Diskussionen: Rainer Bunge, Leiter des Instituts für Umwelt und Verfahrenstechnik der Hochschule Rapperswil, hatte in einem Artikel des Heftes «Umwelt-Perspektiven» gefordert, dass das System der Altmittelsammlung überdacht wird. Die Idee des Professors: Kleinere Metallgegenstände wie Blechbüchsen sollen nicht mehr ins Altmittel, sondern in den Kehricht. Die Metallgegenstände, die im Abfall landen, werden dann nach der Verbrennung mit einem Magneten wieder aus der Schlacke herausgefischt. Der Professor begründete diesen Vorschlag unter anderem damit, dass durch Gegenstände, die sich nicht in ihre Einzelbestandteile auftrennen lassen, sowieso viel Metall in den Kehricht gelangt. Solche Gegenstände sind beispielsweise ein Schraubenzieher mit einem Kunststoffgriff oder der Kopf eines Nassrasierers. Zudem könnten durch das neue System bei der Metallsammlung Kosten eingespart werden.

Weil der Metallpreis dank der guten Wirtschaftslage bis vor Kurzem hoch war, machte es für die Gemeinden ohnehin Sinn, Altmittel mittels Magneten aus der Schlacke herauszutrennen. Zudem verlangen die Umweltvorschriften des Kantons, dass die Metalle aus den Verbrennungsrückständen entfernt werden. So wurden aus der Schlacke der hiesigen Verbrennung im letzten Jahr rund 2300 Tonnen Metall geborgen. An den Sammelstellen der Stadt wurden hingegen lediglich rund 600 Tonnen Altmittel abgegeben.

Die grosse Differenz zwischen den beiden Zahlen heisst aber nicht zwingend, dass die Winterthurerinnen und Winterthurer die Mülltrennung nicht

ernst nehmen: Weil von all dem Kehricht, der in der Anlage der Stadt verbrannt wird, nur rund 20 Prozent aus Winterthurer Haushalten stammen, sind diese wohl auch nur für rund 500 Tonnen Altmittel in der Schlacke verantwortlich. «Es wird also mehr Metall an städtischen Sammelstellen abgegeben, als im Abfall landet», erklärt Werkvorsteher Matthias Gfeller.

Zudem landet die riesige Mehrheit des Altmittels aus Winterthur und Umgebung ohnehin direkt bei der Firma Maag in der Grüze. Dort sammeln sich im letzten Jahr 45000 Tonnen Altmittel an. Dieses stammt hauptsächlich aus Gewerbebetrieben, enthalten sind aber auch die 600 Tonnen Metall der Stadt.

Gfeller: «Nicht praktikabel»

Für Gfeller sind Bunges Vorschläge vorläufig ohnehin kein Thema. Er hält die Ideen insgesamt für «nicht praxistauglich». Es sei nicht sinnvoll, dass kleine Metallgegenstände in den Kehrichtsack geworfen werden dürfen, grössere aber in die Metallsammlung gehören. «Es braucht eine einfache Regelung. Und für grosse Dinge müssen wir ja sowieso eine Metallsammlung aufrechterhalten.»

Zudem mache es auch wenig Sinn, immer mehr nicht brennbares Material in die Kehrichtsammlung zu geben, «denn die Anlage soll ja auch zur Stromproduktion genutzt werden».

Ein weiteres Argument gegen die «Verbrennung» des Metalls dürfte dem grünen Werkvorsteher wohl aber auch der aktuelle Marktpreis für die verschiedenen Altmittel liefern. Dieser ist in den letzten Monaten eingebrochen. Während man für Alteisen von guter Qualität im Juni des lau-



fenden Jahres noch rund 380 Euro pro Tonne erhielt, ist es heute weniger als die Hälfte. Besonders gelitten hat bei diesem Crash der Rohstoffbörse der Preis für Altmetall aus Abfallschlacke. Schrott, der durch die Verbrennung ging, sei zurzeit praktisch nicht mehr handelbar, sagt Kurt Kohler, CEO der Maag Recycling. «Vor einem halben Jahr brachte man alles los, jetzt nicht mehr.» Altmetall von guter Qualität könne man aber noch verkaufen. Insgesamt ist die Altmetallsammlung für Winterthur zurzeit nicht kostendeckend, wie Lukas Mischler, Sekretär des Baudepartements, am Freitag gegenüber Radio DRS erklärte.

Wer verkauft, muss zahlen

Dass für Metall aus Abfallschlacke praktisch nichts mehr bezahlt wird, bestätigt auch Robert Lienhard von der Firma Mobile Mineralstoff-Aufbereitung GmbH (MMA) aus Degersheim, die für die Stadt Winterthur bereits Altmetall aus der Kehrortschlacke geborgen hat. «Wer keine längerfristigen

Verträge hat, zahlt im Moment für die Abgabe von Schlackemetallen drauf.»

Trotzdem glaubt der Rohstoffhändler, dass eine Altmetallgewinnung aus der Schlacke langfristig rentabler ist als die separate Sammlung. «Denn diese kostet Unsummen», sagt er.

Für Departementsvorsteher Gfeller ergeben sich aus der Entsorgung von metallhaltigen Geräten aber auch direkte ökologische Probleme. Weil heute sehr viele Apparate eine Batterie enthalten, die nicht ohne Weiteres zu entfernen ist, bestehe die Gefahr, dass durch die Abfallverbrennung zusätzliche Giftstoffe in die Luft gelangten. «Unsere Filter sind zwar sehr gut, aber kein Filter säubert zu 100 Prozent», sagt Gfeller. Deshalb sollten alte Geräte immer an die entsprechende Verkaufsstelle zurückgebracht werden, denn diese sei eigentlich verpflichtet, das alte Gerät zurückzunehmen. Andernfalls solle man es bei Maag Recycling abgeben.

MARIUS BEERLI



Die Stadt will am System der Altmetallsammelstellen festhalten – aus ökologischen und finanziellen Gründen. Im letzten Jahr wurden 600 Tonnen Altmetall gesammelt. Bild: ste